



In der Rosenzeit.

Sei doch vernünftig, liebes Kind!" sprach in mütterlich beruhigendem Tone Frau von B. . . . zu ihrer Tochter Helene, die, ihre Arbeit ruhen lassend, gedankenvoll mit einer Ranke des Weinlaubes an der Veranda spielte, an der — die Mutter hatte es wohl bemerkt — einige Thau- perlen hingen, die offenbar Helenens seidenen Wimpern entquollen waren. Der Vater ging in langen Schritten in der Kastanienallee, die nach dem breiten Gitterthore führte, auf und ab.

„Es ist ja nicht die Rede davon“, fuhr die Mutter besänftigend fort, „daß Du Baron Bendorf heirathen sollst, wenn Du ihn nicht magst! — Du mußt aber doch begreifen, daß der Vater jetzt, wo Du erwachsen bist, mit Vorliebe den Plan seines Jugendfreundes wieder aufnimmt, da gerade jetzt Baron Bendorf von seinen Reisen zurückkommt und seine Mutter keinen innigeren Wunsch hegt, als Dich zur Schwiegertochter zu haben. — Es ist auch ein so natürlicher Wunsch, unsere